

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte

Band: 3 (1927)

Heft: 20

Artikel: Mir Rutschmal, der Weise

Autor: Manns, Alfred

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-757923>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

MIR RUTSCHMAL, DER WEISE

Eine nachdenkliche Geschichte von Alfred Manns

(Nachdruck verboten)

Im Märchenlande Indien lebte ein sehr reicher und frommer Mann, namens Kublar. Kublar war nicht nur fromm, sondern auch gut, zum mindesten, wenn ihm seine Andachtstübungen und seine umfangreichen Geschäfte Zeit ließen.

Eines Tages, nach der Rückkehr von einer Geschäftsreise, die er mit einer Wallfahrt verbunden hatte und die für ihn also von doppeltem Nutzen gewesen war, beschloß Kublar, früh am Morgen schnell noch die laufenden Geschäfte zu erledigen und danach für den Rest des Tages nur Gutes zu tun. Als ein rechter Kaufmann aber sorgte er dafür, bei den geplanten Wohltaten einen Zeugen zugegen zu haben, auf den er sich berufen konnte, falls die Götter im Drange der Geschäfte die Gutschrift vergessen sollten.

Dieser Zeuge konnte niemand anders sein, als der Brahmane Mir Rutschmal. Dieser stand in dem Rufe einer ungeheuren Gelehrsamkeit, weil, wenn man eine Frage an ihn richtete, er stets eine Antwort gab, die nicht das allergeringste mit der Frage zu tun hatte.

Zu diesem Heiligen ging Kublar. «Ich möchte, daß du mich begleitest, Mir Rutschmal,» so sprach er, «denn ich gedenke heute viel Gutes zu tun. Welches ist deine Ansicht?»

«Der Mistkäfer frisst auch Paradiesvogelaas,» antwortete der Weise, indem er sich bereit machte.

Kublar, an die Sonderlichkeiten des Brahmanen gewöhnt; nickte nur zustimmend, als ob er nichts anderes zu hören erwartet hätte.

Als dann begaben sich die beiden Männer auf die Straße. Dort hielt ein Karren, auf dem sich Gefäße voll feinsten Oeles befanden, das der Händler mit lauter Stimme priss und zum Verkauf stellte. Etwas abseits stand eine arme Frau, an jeder Hand ein Kind. Der Hunger hatte allen dreiern sein Mal aufgedrückt. Gierigen Blickes schaute die Bettlerin auf die kostbare Nahrung, von der zu kaufen sie nicht in der Lage war.

Da trat Kublar zu dem Händler, fragte nach dem Preis für alles Oel auf dem Karren, handelte einiges ab und winkte der armen Frau. «Das sendet dir Brahma durch seinen unwürdigen Diener Kublar, Weib. Nimm, alles ist dein!»

Während das Weib in die Knie sank, schrie das gesamte Volk: «Heil dem edlen Kublar!» denn man wußte ja nun, wer der Wohltäter war, der sich besehnen entfernte.

«War das nicht eine gute Tat, Mir Rutschmal?» fragte er, nachdem er vergeblich auf eine freiwillige Aeußerung des Weisen gewartet hatte.

«Eine Maus hatte eine Laus. Sie wollte sie loswerden, lief in den Gangen und ersoff,» erwiderte der Brahmane und schritt weiter.

Der Weg führte durch eine enge Gasse. Aus einem der Häuser ertönten entsetzliche Schreie. Im Innern des Hauses sah man, wie ein Mann ein Weib an den Haaren hielt und mit seinem Bambusstocken auf sie einhielt. Von Mitleid und Zorn überwältigt, trat der große, kräftige Kublar ein und entriß dem Manne den Stock. Der Wüteter wich erschrocken zurück und vertrat sich den Fuß, der sofort schmerhaft anschwellt. Mühsam kroch er in den Neberraum, und unfähig, sich aufrecht zu halten, legte er sich auf das Bett.

Die Frau aber weinte Freudentränen. «Habe Dank, oder Fremdling, der furchtbare Mensch hätte mich umgebracht.»

Kublar war gerührt, und als er sah, daß auch hier Armut herrschte, reichte er der Frau einige Goldstücke und verließ das Haus. Mir Rutschmal hatte mit regungslosem Gesicht den Ereignissen zugeschaut. Ahermals gefragt, ob diese Tat nicht Brahma wohlgefällig sei, entgegnete er: «In Samarkand lebte ein Mann, der wollte einen Teppich mit einer Kolibifeder ausklapfen.»

Kublar war etwas verstimmt. Er hätte nun doch gewünscht, seine Gutheit in etwas konkreterem Weise loben zu hören und nahm sich vor, das nächste Mal die Wohltaten erstaunlich reich zu bemessen.

Nach einer Weile begegneten die beiden Männer einem Bäuerlein, das mit unsagbar trübseligem Gesicht fünf Ziegen feilhielt. «Warum bist du traurig, Bauer?» fragte Kublar.

«Ach, Herr, ich schulde meinem Nachbar etwas Geld. Nun will er mich aus der Hütte treiben, die schon meinem Großvater gehörte, und da stehe ich hier, mein letztes Vieh zu verkaufen, um einen Aufschub zu erlangen.»

«Brahma wendet dein Schicksal durch mich, seinen Knecht Kublar. Hier, nimm diesen Beu-

tel. Sein Inhalt reicht, um nun deinerseits deinen Nachbarn auszukaufen.»

Dem Dank des Bauern und den Huldigungen der Menge entzog sich der Wohltäter eilig. «Der Arm wird heute für seine Errettung aus schwerer Not heiße Freude geboten zu Brahma schicken. Denkst du nicht auch so, Mir Rutschmal?»

Der Weise starrte eine Minute vor sich hin. «In Nepal gab es einen Fluchs, der fraß gern fette Gänse, alle Knochen mochte er nicht, kam es dann gewichtig über seine Lippen.

Durch diese Antwort schoß dem gütigen Kublar die Hitze ins Geblüt, so daß er in der Erregung einen kleinen Knaben, der ihm vor die Füße

zu Gestalten. Man sah eine erbärmliche Kammer und auf dem Boden sich in Schmerzen und einer eklen Flüssigkeit windend drei Menschen, eine Frau mit zwei Kindern.

«Das Oel,» murmelte Kublar, «das viele Oel, o, diese Menschen haben sich überfressen!»

Schon war das Bild verschwunden und an seine Stelle ein anderes getreten. Wieder war er ein Zimmer, dasjenige, in dem der Wüteter das arme Weib fast zu Tode geschlagen hatte. In diesem Zimmer saß das Weib, üppig herausgeputzt, vor einem reichbesetzten Tische auf dem Scholle des Bühnen, um dessentwillen der Mann sie heute geschlagen hatte, während letzterer,



Frühlingsmorgen bei Schuls

Phot. Feuerstein

ließ, einen Tritt versetze, der den Kleinen blutend auf die Seite warf. Erschreckt wollte Kublar das Kind aufheben, aber schon war aus einem Haus ein altes Ehepaar mit gütigen Gesichtern gekommen. Der Greis wies Kublars Hilfe und sein Geld schroff ab und trug den Knaben in das Haus.

«O, Mir Rutschmal,» sagte der reiche Mann verstört, «welches Unheil habe ich angerichtet!»

«Ein Ifrit wollte nachts eine Königstochter räuben. Er vergriff sich in der Dunkelheit und stahl die Umgroßmutter der Amme.»

Nach diesem Worten grüßte der Weise den Kaufmann und ging nach Hause. Kublar aber tat noch sehr viel Gutes. Er mußte sich nun mit dem Volke als Zeugen begnügen, das ja auch die Stimme Gottes darstellt.

Nach einem guten Mahle streckte den Wohltäter am Abend eine erquickende Ruhe seelischer Befriedigung auf das Ruhebett, eine Ruhe, die indessen leicht beeinträchtigt wurde durch die häßliche Tat des Zornes.

Plötzlich erschien Mir Rutschmal im Traume.

«Ein Zicklein hatte einen Floh. Ein Felsen, den das Zicklein dauernd, stürzte sich auf den Floh,» sprach er, hustete nach rechts, spie nach links und blies in die Mitte. Da entstand ein weißer Nebel wie eine Wand.

Auf der Wand bildeten sich schwarze Schatten, die sich verdichteten. Die Schatten wurden

ohne die Möglichkeit, sich zu erheben, im Nebenraum lag.

Kublar faßte sich an die Stirn. «Heiliger Schiwa, vom meinem Gelde!»

Auch dieses Bild zerflöß. Eine öde Landstraße ward sichtbar. Mitten auf dem Wege lag ein wunder Mann, den soeben drei Räuber ausplünderten, während ein vierter einige Ziegen forttrieb.

Laut auf stöhnte der Wohltäter. «Allmächtiger Wischnu, wie mag ich erst dem armen Knaben gehen, wenn Guttaten so ausschlagen?»

Schon hatte sich auf der Nebenwand abermals die Szene verändert. Eine trauliche Stube hob sich ab. Vor einem einfachen Lager stand das alte Ehepaar. Es sah mit unsagbar liebevollen Blicken auf das Knäblein nieder, das sich schon ersichtlich von der kleinen Wunde und dem Schreck, das es durch den Fall erlitten, erholt hatte. Wie aus weiter Ferne kamen leise, freundliche Worte: «Es sei, wie du sagst, Aja, den elternlosen Knaben hat uns die Vorsehung geschenkt. Wir wollen ihn behalten.» Hier nach verschwand der Nebel.

Maßlos verwirrt sprang Kublar von seinem Ruhebett auf. «Mir Rutschmal, hat denn gar keine gute Handlung Zweck?»

«Im Pundschaß fand ein Affe einen Spiegel-scherbe. Zärtlich wollte er den anderen lausen, da schnitt er sich am Glase und verfluchtete alle Nächstenliebe,» antwortete der weise Brahmane.

Die Jahre des Menschen

Legende
von Heinz Cornel Pfeifer, Salzburg

Als Gott Tschwan die Erde erschaffen hatte, ruhte und sein Werk betrachtete, fand er, daß dasselbe wohl gelungen sei. Und so berief er alle Lebewesen zu sich und sprach zu ihnen:

Alles Irdische sei vergänglich und so vernehmet denn eure Bestimmung auf Erden und empfanget die Lebensjahre, doch benutzt sie wohl!»

Seines Winkes gewährte trug der Mensch an ihn heran und Gott Tschwan sprach:

«Dich und dein Geschlecht bestimme ich zu Herren der Erde, dich schuf ich nach meinem Ebenbild und verleihe dir die Gabe des Denkens und Sprechens, den aufrechten Gang, die edle Gestalt und lege dein Geschick in deine Hände. Dir soll alles untertan sein, die Erde für dich blühen und grünen, Gras, Kräuter und fruchtbare Bäume für dich hervorbringen. Verwalte treu und weise. Deine Lebenszeit betrage 30 Jahre, nach welchen du mir Rechenschaft abzulegen haben wirst.

«Was nützt mir alle Pracht und Herrlichkeit, über die ich König bin, was alle Wesen, die mir untertan, wenn meine Herrschaft nur eine Dauer von 30 Jahren währt, kaum Zeit eine Kostprobe vom Genüß des Lebens zu nehmen. Wahrlich, als Herr der Schöpfung bin ich tibel daran, denn wie ich höre, sind viele Tiere mit dem Vielfachen meiner Lebenszeit bedacht worden.»

Mischnig trat er wieder zu Gott und verfolgte die Verteilung.

Von allen Tieren waren nur mehr drei Gattungen übrig, der Esel, der Hund und der Affe, und Gott, der schon alle guten Geschickte verteilt hatte, berief den Esel zu sich und sprach also:

«Plagen und Mühen sollst du erdulden, Lasten sollst du schleppen, zusammenbrechen unter deiner Bürde und unter den Schlägen deiner Treiber und Brüder. Elend sei deine Kost, Dornen und Disteln sollst du fressen und willensloser Sklave sein. Geh hin und deine Lebenszeit betrage 30 Jahre.»

Da erhab der Esel ein Wehgeschrei, brach in die Knie und flehte:

«Herr! Gütiger Schöpfer! Bin ich schon verdammt, ein so elendes Leben zu führen, so sei barmherzig und vermindere mein Lebenszeit auf 10 Jahre. Ich werde dann nicht murren und mein Geschick geduldig ertragen.»

Da trat der Mensch rasch heran und bat um die 20 Jahre, die der Esel nicht haben wollte.

Lächelnd gewährte der gütige Tschwan die Bitte und der Mensch und der Esel traten zurück.

Da berief Gott den Hund zu sich und sprach also:

«Deine Arbeit auf Erden sei, das Eigentum des Menschen zu bewachen. Keinem Schatten sollst du trauen, das geringste Geräusch verächtig finden und jeden sich Nahenden voll Mißtrauen anbeln. Undank sei dein Lohn, käßige Knochen und Ueberreste dein Brot und deine Lebenszeit betrage der Jahre 40.

Da fiel auch der Hund vor seinen Schöpfer niedrig und bat:

«Herr! Gütiger Schöpfer! Dein Wille geschehe! Aber ich flehe dich an, verringere auch mein Erdenwallen um 20 Jahre, denn wahrlich, der Rest ist Leiden genug!»

Eilends trat da der Mensch wieder vor und bat abermals um die 20 Jahre, die der Hund nicht haben wollte.

Lächelnd gewährte der gütige Schöpfer abermals die Bitte, und Hund und Mensch traten wieder zurück.

Nun blieb nur noch der Affe zur Beteilung übrig, und Gott berief ihn zu sich, also sprach:

«Dein Aussehen sei dem Menschen ähnlich, aber du sollst nur ein Spottbild seiner sein. Blöde und kindisch, sollst du dem Menschen eine Belustigung sein, den Kindern ein Spott und den Narren. Sollst eine Zielscheibe menschlicher Bosheit sein. Gekrümmt sei dein Rücken, läppisch dein Benehmen und fallig und unansehnlich deine Haut. So geh denn auch du und deine Lebenszeit betrage 60 Jahre.»

Entsetzt hatte der Affe gelauscht und dicke Tränen traten ihm über die faltigen Backen. Er fiel auf die Knie und bat, mutig gemacht durch das Beispiel seiner Vorgänger, flehten:

«Herr! Gütiger Schöpfer! Ich bitte mich in deine unerforschlichen Ratschluß, aber schen mir die Gnade und nimm die Hälfte meiner Jahre wieder zurück; 30 Jahre erlaße mir und

